

Vertreibung der Händler aus dem Tempel.

Jerusalem war das Zentrum des Gottesvolkes. Der Tempel war Sitz der religiösen Autoritäten. Im „Vorhof der Heiden“ gab es eine Tempelbörse, wo man Rinder, Schafe und Tauben für die Opferhandlung verkaufte. Nur im Tempelbezirk konnte man die „Tempelsteuer“ mithilfe einer altsyrischen Münze bezahlen. Das Vorgehen Jesu glich keinem gewaltsamen Umsturzversuch. Da hätte die Tempelwache schon im Vorhof eingegriffen. Es war zunächst eine Zeichenhandlung gegen den Tempelkult. Schon 600 Jahre vorher hatte der Prophet Jeremias die Zerstörung des Tempels angekündigt (Jer 7,1-15): Spruch des Herrn „eure Brandopfer gefallen mir nicht, eure Schlachtopfer sind mir nicht angenehm“ (Jer 6,20). Oder der Prophet Hosea: „Liebe will ich, nicht Opfer“ (Hos 6,6). Es ging auch nicht bloß um Missstände im Tempelbetrieb abzustellen, wie z.B. den einträglichen Devotionalienhandel. Jesus hat den Kult selber in Frage gestellt: „die Stunde kommt, und sie ist schon da, in der die wahren Anbeter den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten werden“ (Joh 4, 23). Mit der Eroberung Jerusalems durch die Römer hörte dann dieser Kult von selber auf. Von zentralen Gebetsstätten, von Riten und von Gelehrsamkeit ging schon immer eine eigenartige Anziehungskraft aus. Aber Jesus hat nie von seinen Jüngern oder von Geheilten die Darbringung eines Opfers verlangt, trotz seiner Verwurzelung in jüdischer Tradition. Jesu leidenschaftliche Liebe zum Vater spricht aus seinen Worten: „Macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle“. Matthäus drückt dies noch deftiger aus „Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht“ (Mt 21,13).

„Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten“

Wegen der ungläubigen Verschlossenheit der Zuhörer musste es zum Missverständnis kommen. Was von Jesus im übertragenen Sinn gemeint war, wurde äußerlich dinghaft verstanden und erregte Ärgernis. Herodes der Große hatte um 20/19 vor Chr. mit dem Ausbau des prachtvollen Tempels begonnen, ihn gleichsam neu erbaut. Die vermeintliche Aufforderung, den Tempel niederzureißen war im Prozess Jesu später ausschlaggebend (vgl. Mk 14,58; Mt 26,61). Eine Zerstörung des Tempels galt in Israel als Zeichen der eschatologischen Katastrophe. Das Wort Jesu wurde auch für die Jünger erst voll verständlich im Licht von Ostern. Es bezog sich auf Jesu Leib, der niedergerissen werden sollte, aber kraft seiner Auferstehung, in der Kraft Hl. Geistes zum neuen Ort endzeitlicher Gottesbegegnung wurde. Durch Jesus, mit ihm und in ihm beten wir zum Vater. Menschliche Religiosität liebt Gebetsstätten, Riten und bevorzugte Zeiten. Aber christlicher Glaube braucht keinen Raum, er heiligt alles. Für Jesus im Johannesevangelium ist die gleichnishaft zu verstehende Zerstörung des derzeitigen Tempels die Voraussetzung für die Schaffung des neuen eigentlichen Tempels, mit dem die endgültige Heilszeit begonnen hat. Dabei besagt die Rede von den „drei Tagen“: wenn alles vollbracht ist.

Jesus beim Paschafest in Jerusalem

Der Evangelist Johannes berichtet von drei Paschafesten in Jerusalem, die Synoptiker nur von einem, an dem Jesus teilnahm, dem sog. „Todespascha“.

Damals kamen durch die Selbstoffenbarung Jesu angesprochen sicherlich nicht wenige zum Glauben, andere aber einzig wegen der Zeichen, die er tat. Solchen „Gläubigen“ mochte sich Jesus nicht anvertrauen. Jesus misstraute bloßer Wundersucht.

Damals gab es unter den Juden notorische Gegner Jesu. Nach all den Wunderheilungen und Erklärungsversuchen vonseiten Jesu kamen sie nicht zu tieferer Einsicht. Darauf konnte Jesus mitunter auch ganz menschlich d.h. richtig zornig reagieren.

Damals hatte sich der Tempelbetrieb im alten Israel zu einem ausgeklügelten, fast mechanischen Ablauf entwickelt. Weder Bauwerk noch altherwürdige Zeremonien garantieren den Zugang zu Gott. „Niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14,6). Heute stehen wir dem Auferstandenen gegenüber. Glaube oder Unglaube sind keineswegs vorherbestimmte Reaktionen, sondern jeweils freie, persönliche Entscheidungen. „Wer sein Leben festhält, wird es verlieren; wer aber sein Leben loslässt, wird es gewinnen“ (Lc 9,24 Jo 12,25). Es wird von uns eine Nachfolge Jesu verlangt, die unter Umständen wehtut. So Ignatius von Loyola: „das soll ein jeder bedenken, dass er in allen geistlichen Dingen nur insoweit Fortschritte machen wird, als er herausspringt aus Eigenliebe, Eigenwillen, Eigennutz“.